

Das Projekt eines „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ hat nichts mit dem Marxismus zu tun Absage an Dieterichs Alchimie

Im „RotFuchs“ (Juni 2007, S. 1) beanstandet Klaus Steiniger völlig zutreffend die Ausweglosigkeit eines Sozialismus des 21. Jahrhunderts, wie er von Heinz Hans Dieterich vorgestellt wird. Allerdings wurde dessen Buch „Der Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ (Kai-Homilius-Verlag 2006) von vielen begeistert aufgenommen. Es werde etwas in Gang setzen, „Stillstand dialektisieren“ (Brecht) kann man im Vorwort lesen. Gerhard Branstner meinte sogar im ND, daß die „konsequenteste Kritik des Marxismus“ dessen Fortsetzung sei. Und im „RotFuchs“ (September 2006) schrieb Dr. Klaus-Dieter Mund, daß er Dieterichs Werk mit Interesse und Befriedigung gelesen habe. Er betrachtet dessen Kapitalismuskritik als Diskussionsgrundlage, bemängelt allerdings die Konzeption zur Überwindung des kapitalistischen Systems. „Wie sieht der Sozialismus der Zukunft aus, und wie kommt man dorthin?“ Damit hat er allerdings auf den eigentlichen Kern der Überlegungen Dieterichs verwiesen, die zu einer Polemik aus marxistischer Sicht herausfordern.

Was löste dieses schwärmerische Hochgefühl aus? Bei einer zunächst flüchtigen Durchsicht des Buches beeindruckt die Schreibart des Verfassers, die von ästhetischer und politischer Eleganz und Kraft zeugt. Und im enzyklopädischen Bild sind

Aussagen zur widersprüchlichen Entwicklung von Mensch und Natur – auch zu Marx, Engels und Lenin – zu finden. Man entdeckt viel Richtiges zum Spätkapitalismus und der imperialistischen Entwicklung sowie zu anderen Fragen. Jedoch sind die für unseren Planeten lebensbedrohenden Gebrechen des heutigen Imperialismus und die ihm innewohnende Tendenz zur Verstärkung der Barbarei nach Dieterich keine Erscheinungen der von Marx freigelegten Wirkungsweise der ökonomischen Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise, sondern Folge der Chrematistik (Bereicherungswirtschaft): „Seit zweihundert Jahren hat die Chrematistik in ihrer Form des industriellen und später kybernetischen Kapitalismus unaufhörlich die Produktivkräfte und die sozialen Beziehungen revolutioniert.“ (S. 58) Mit Rückgriff auf Aristoteles (S. 43), Plato und Sokrates (S. 45) durchzieht diese „Chrematistik“ in der Ökonomie die gesamte Schrift Dieterichs. Nach ihm können die globalen Eliten „nicht von der Chrematistik ...“ (S. 94) lassen. Er hat also keinesfalls die marxistische politische Ökonomie im Auge, obwohl Marx oft in seinen Überlegungen auszugsweise „eingebaut“ und so verfälscht wird. Seine Theorie ist die Äquivalenzökonomie, die als Kern eines „Neuen historischen Projekts des 21. Jahr-

hunderts“ vorgestellt wird, welches sich zugleich durch eine umfassende gesamtgesellschaftliche Planung und direkte Demokratie – jeder Bürger kann basisdemokratisch über alle Entscheidungen abstimmen – auszeichnen soll.

Der Sozialismus des 21. Jahrhunderts soll nach diesem Konzept (wesentlich) „Sozialismus aus dem Computer“ mittels einer demokratisch geplanten Äquivalenzökonomie sein. Er soll sich dann einstellen, wenn mit dem Übergang zu einer direkten Ermittlung der Wertrechnung eine objektive Wertbestimmung durch die modernen Informationskapazitäten möglich und in Gang gesetzt wird. Waren werden dann nicht mehr zu Preisen, sondern zu durch den Computer berechneten Arbeitszeiten ausgetauscht. Die subjektive, durch „Chrematistik“ gekennzeichnete bürgerliche Wert- und Preisbestimmung soll überwunden werden. So könnten soziale Gerechtigkeit und „partizipative Demokratie“ mittels einer „klassischen Ökonomie“ im Sozialismus garantiert werden. In einer solchen Übergangsphase zum Sozialismus des 21. Jahrhunderts – hin zu einer sozialistischen Wirtschaft – würden wir uns bereits befinden. Sie soll nunmehr weiter voranschreiten. Dieses „Neue historische Projekt“ soll auch „die heute noch auf persönliche Bereicherung gerichteten Tätigkeiten“ einschließen.



Revolutionäre: Kubas Fidel Castro und Venezuelas Hugo Chávez verbrüderten sich im April 2006 in Havanna mit einem Abgesandten der Minenarbeiter aus dem neuen Bolivien

(S. 100) Und nach Arno Peters: „In dem Maße, wie die äquivalente Ökonomie die Marktwirtschaft überwindet, verliert mit dem Fortfall des Profits das Privateigentum an Produktionsmitteln seine Grundlage, es hebt sich selbst auf. (Buchzitat, S. 107) Dadurch könnten auch die in unserem Jahrhundert mit zunehmender Heftigkeit sich Bahn brechenden Revolutionen gegenstandslos werden.“ (ebenda, S. 102 f.) Die von der marxistischen Politischen Ökonomie und vom wissenschaftlichen Sozialismus erarbeiteten theoretischen Erkenntnisse und die diesen zugrundeliegenden historisch-konkreten Tatsachen erledigen sich von selbst. Linke Ökonomen haben diese Konzeption vom Sozialismus des 21. Jahrhunderts kritisch unter die Lupe genommen, die „demokratisch geplante Äquivalenzökonomie“ mit zutreffenden marxistischen Argumenten verworfen. So weist zum Beispiel Harry Nick nach, daß der Bezug auf die Marxsche Wertlehre eine fatales Mißverständnis ist. „Der Wert ist nach Marx ein gesellschaftliches Verhältnis ... Eine direkte Quantifizierung des Wertes ist unmöglich.“ Deshalb, weil es unmöglich ist, „objektive Maßstäbe, Skalen für die Umrechnung komplizierter in einfache Arbeit zu finden.“ (Z, Nr. 69, S. 104) Nebenbei: Der Wert als ein besonderes gesellschaftliches Verhältnis zwischen Menschen (Privateigentümern), der die sachliche Form des Austauschs von Gebrauchswerten annimmt, darf nicht mit dem Äquivalententausch als Ausbeutung unter formell Gleichen verwechselt werden: denn dieser ist ein Austausch zum Schein, „indem erstens der gegen Arbeitskraft ausgetauschte Kapitalanteil selbst nur ein Teil des ohne Äquivalent angeeigneten fremden Arbeitsprodukts ist und zweitens von seinem Produzenten, dem Arbeiter, nicht nur ersetzt, sondern mit neuem Surplus ersetzt werden muß.“ (Marx, MEW 23, 609) Und dies hat mit „Chrematistik“ nichts zu tun. Nach Marx ist die Produktion von Mehrwert oder Plusmacherei das absolute Gesetz der kapitalistischen Produktionsweise. Das bisherige Ergebnis auf einen kurzen Nenner gebracht: Die von Dieterich vorgestellte Positionierung ist ein nichtmarxistisches, diffuses und illusionäres Elaborat, das keine Chance für eine historische Realisierung enthält. Es reflektiert nicht nur den Abschied von der Marxschen politischen Ökonomie, sondern überhaupt von der materialistisch-dialektischen Geschichtsbetrachtung. Als Surrogat (Ersatz/Behelf) wird die gegenwärtige Systemtheorie in einer unzulässigen Gleichsetzung von naturwissenschaftlichen und technischen Gesetzen mit denen der sozialen Entwicklung ins Spiel gebracht – ohne eine beweiskräftige wissenschaftliche Argumentation. Hier ist auch Sarkasmus angebracht; es fehlt eigentlich nur noch der Flügelschlag eines Schmetterlings, um gesellschaftliche Systeme, die es natürlich gibt, aus den Angeln zu heben. Und daß Dieterich die „Unmöglichkeit“ des historischen Projekts von Marx im Kern mit den Ursachen für die Niederlage

des realen Sozialismus verknüpft – mit der Nichtexistenz einer „sozialistischen“ Äquivalenzökonomie – verwundert nicht. Dieser Ursachenkomplex steht allerdings auf einem anderen Blatt, das hier nicht beschrieben werden soll.

Wie kann man sich angesichts einer solchen phantastisch-trügerischen Position den „Erfolg“ der Schrift von Dieterich erklären – abgesehen von den einleitenden diesbezüglichen Anmerkungen? Der wesentliche Grund hierfür scheint mir zu sein, daß Dieterich versucht, eine Lücke im marxistischen Denken zu schließen, worauf auch Mund in seinem bereits zitierten Leserbrief im „RotFuchs“ verweist: „Wie sieht der Sozialismus der Zukunft aus, und wie kommt man dorthin?“

Diese Frage ist berechtigt; denn der Marxismus als offenes System ist eine Entwicklungswissenschaft. Das heißt: Er enthält *erstens* die unerschütterlichen, nicht widerlegbaren theoretischen Wahrheiten, die ständig weiterentwickelt und den neuen historischen Gegebenheiten genauer „angepaßt“ werden. *Zweitens*: Durch die marxistische Theorie werden eine ganze Reihe von Fragen aufgeworfen, die in gewissen Grenzen, unter bestimmten Bedingungen richtig sind. *Drittens*: Es gibt in den Schriften der Klassiker natürlich auch eine Fülle politisch-taktischer Äußerungen, die nur für bestimmte historische Anliegen und Aufgaben der vergangenen Zeit Bedeutung hatten. Und schließlich *viertens*: In unserer Zeit gibt es eine wachsende Zahl von Themen, die die Klassiker nur sehr allgemein oder überhaupt nicht behandeln konnten. Für diese notwendige Weiterentwicklung des Marxismus auch für das 21. Jahrhundert gilt Lenins Denkmethode: „Der ganze Geist des Marxismus, sein ganzes System verlangt, daß jede These nur a) historisch; b) nur in Verbindung mit anderen; c) nur in Verbindung mit den konkreten Erfahrungen der Geschichte betrachtet wird.“ (Werke 35, 227) Denn der Marxismus muß „unbedingt den auffallend schroffen Wechsel der Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens widerspiegeln.“ (Werke 17, 26 f.) Und folglich müssen „auch im Marxismus als einer lebendigen Lehre jeweils verschiedene seiner Seiten in den Vordergrund treten“. (Ebenda, 24) Und dies gilt nicht minder für das marxistische Sozialismusbild, das mit und seit seiner Begründung durch Marx und Engels davon zeugt, daß der Marxismus nicht abgeschlossen ist. Seine Sozialismusbestimmung bedarf bei sorgsamer Auswertung der Erfahrungen des frühen Realsozialismus – insbesondere seiner ökonomischen – einer zeitgemäßen Kontur für das 21. Jahrhundert. Diese Aufgabe kann nicht auf die lange Bank geschoben werden. Ihre Lösung ist zugleich die positive marxistische Widerlegung der von Dieterich erfundenen neuen „Weltformel“ für die Zukunft der Menschheit als Fortsetzung der Moderne.

Für diese notwendige Debatte gilt: Das entscheidende Hauptwesen einer sozialistischen Neuorganisation der Gesellschaft sind nach wie vor die Vergesell-

schaftung der ökonomisch dominanten Produktionsmittel plus politischer Macht in marxistischer Sicht. Aber eine Reduzierung hierauf reicht nicht aus. Sie hemmt die Formierung eines zeitgemäßen revolutionären Subjekts. Daß sich Marx und Engels in Auseinandersetzung mit dem utopischen Sozialismus und im Rahmen ihrer Revolutionstheorie – Sozialismus mehr oder weniger gleichzeitig in den entwickelten kapitalistischen Staaten in historisch absehbarer Frist – nur generell zur künftigen sozialistischen Gesellschaft äußerten, war richtig. Heute ist das anders. Wir haben die positiven und negativen Erfahrungen mit dem realen Sozialismus. Also müssen wir sagen, was hinsichtlich dieses frühen, sich entwickelnden Sozialismus anders zu handhaben, fortzuführen und besser zu machen oder auch zu verwerfen ist. Wir verfügen über Analysen des heutigen Imperialismus, und wir wissen mit Lenin, daß dieser als welthistorischer Übergang zum Kommunismus zu begreifen ist, und dies trotz der Schwäche des subjektiven Faktors heute. Ergo: Der historisch langfristige Weg des Ausbruchs aus dem imperialistischen System muß mit marxistischen theoretischen Überlegungen zum Sozialismus im 21. Jahrhundert verbunden werden. Dafür habe ich mich seit langem in vielen Publikationen mit diesbezüglichen Vorstellungen ausgesprochen.

Das sieht nunmehr auch Hans Heinz Holz ähnlich: „Es wäre falsch, unsere Aufmerksamkeit primär auf die Analyse für das Scheitern des Sozialismus in der Sowjetunion und den osteuropäischen Staaten zu richten. Die Aufgabe ist, operativ Linien für einen zukünftigen Sozialismus zu entwickeln; dafür muß natürlich auch aus dem Vergangenen gelernt werden. Nachdem dieser sozialistische Anlauf mit einer Niederlage endete, bedarf heute die Rechtfertigung der politischen Ziele des Sozialismus mehr als nur der Kritik der Mängel des Kapitalismus; wenigstens muß der allgemeine Grundriß einer sozialistischen Gesellschaft entworfen werden, um dem Vorwurf zu entgehen, das ‚Modell‘ sei ja durch die Geschichte widerlegt worden. Aber es ist für einen Dialektiker klar, daß die neue Qualität des Sozialismus sich nur als die ‚bestimmte Negation‘ der überwundenen Formation des Kapitalismus und des ersten realisierten Sozialismus definieren läßt.“ („junge Welt“, 2./3. September 2006) Solche sozialismustheoretischen Aussagen können sich natürlich zunächst „nur“ auf einer abstrakt-allgemeinen Ebene bewegen. Das Sozialismusbild im 21. Jahrhundert kann deshalb den ihm wesenseigenen Sachverhalt nur in einer noch einfachen, unvermittelten Form kenntlich machen. Erst im Verlauf der Geschichte kann zu historisch-konkreten Präzisierungen übergegangen werden. Dabei wird es höchstwahrscheinlich nicht nur zur Bejahung, sondern auch zur Verneinung und zur Einschränkung kommen, und erst dadurch entsteht das Ganze einer konkreten theoretischen Aneignung. Die Konturen dieses Sozialismus werden deshalb erst einmal in Form einer



Der Zukunft zugewandt: Teilnehmer am Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Schwedens

abstrakt-allgemeinen Tendenz fungieren und uns so zugleich für die Gestaltung einer antikapitalistischen und sozialistischen Politik hilfreich sein.

Da sich die Herausbildung eines marxistischen Sozialismusbildes im 21. Jahrhundert verzögerte – aus verschiedenen Gründen, die hier ausgeblendet werden müssen – konnten sich in diesem „Freiraum“ antimarxistische Sozialismusversionen einnisten. Da wäre zunächst der demokratische Sozialismus der neuen Linkspartei zu nennen, der als „Bourgeoisozialismus“ in dieser linken sozialdemokratischen Partei fungiert. Auch das jetzt von Dieterich vorgestellte Konzept eines „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ hat mit dem wissenschaftlichen Sozialismus nichts gemein. Es zielt vielmehr auf eine „sanfte“ Beerdigung des Marxismus überhaupt ab. Diese generelle Folgerung drängt sich beim grundsätzlichen Lesen und Durchdenken seines Buches zwingend auf. Es vermittelt eine irrationale utopische Möglichkeit, die keine historische Chance ausweist. Sie kann nur verworfen und durch ein marxistisches Sozialismusbild im 21. Jahrhundert „ersetzt“ werden.

Hierzu folgen nunmehr einige (ausgewählte) Anmerkungen zur Grundkontur des künftigen Sozialismus im 21. Jahrhundert. Dabei wird die Polemik mit Dieterich ergänzt und so seine „sozialistische“ Äquivalenzökonomie ad absurdum geführt.

Die marxistische Sicht heute schließt die Erkenntnis ein, daß sich der welthistorische Trend zu neuen humanen, sozialistischen Menschheitsbeziehungen auf unserem Planeten nur unter den verschiedenartigsten nationalen und historischen Bedingungen vollziehen kann. Der Imperialismus heute – vor allem in den hochentwickelten nationalen Staaten – bewegt sich bei aller weltweiten Widersprüchlichkeit, die zu einer globalen Katastrophe drängt, auch auf dem Wege seiner eigenen Negation; in ihm zeigen sich bereits jetzt

Momente der von Marx formulierten Charakteristika der kommunistischen Gesellschaft als „welthistorischer Vorgriff“ in noch kapitalistischer Umklammerung. Vor allem die „Vorbereitung“ einer kommunistischen Produktionsweise durch die digitale Revolution und die dadurch bedingte enorme Steigerung der Arbeitsproduktivität ist hierfür ein Anzeichen. Unter diesen Bedingungen scheidet in den hochentwickelten kapitalistischen Staaten eine nachholende ökonomische Entwicklung, die eine bestimmte Zeit auch die Form einer Neuen Ökonomischen Politik (NÖP) annimmt, aus. Sie war in der frühen sozialistischen Entwicklung notwendig. Heute sind in diesen Ländern die materiellen Existenzbedingungen der neuen Gesellschaftsordnung „im Schoße der alten Gesellschaft“ bereits „selbst ausgebrütet“. (Marx) Und dies muß auch das Bild vom Sozialismus im 21. Jahrhundert betreffen.

In einem solchen zeitgemäßen Sozialismus werden sich – auch in dialektischer Negation des Erbes des Realsozialismus – solche „Konstruktionsmerkmale“ ausbilden, welche die Übereinstimmung von Mensch und Natur zur historischen Funktion des Sozialismus erhebt, dessen Wesen, Sinn und Ziel – die Emanzipation des Menschen – an die Spitze stellt. Die progressive Fortsetzung der zivilisatorischen Errungenschaften der bisherigen Menschheitsentwicklung auf politischem, kulturellem, sozialem und ökonomischem Gebiet wird als ein solches Erbe fortgeführt, das in welthistorischer Perspektive mithilft, den Weg zu kommunistischen Ufern zu bahnen. Ein solcher Sozialismus wird zugleich die vernünftigen vielfältigen Bedürfnisse, Interessen und Ansprüche der Menschen optimal beachten. Aber auch in diesem Gesellschaftszustand wird es keine Zeitrechnung als Äquivalenzprinzip geben. Sie könnte nur einleuchtend funktionieren, wenn eine Stunde beliebiger Art eben als eine Stunde veranschlagt würde. Und dies

wäre mit dem Leistungsprinzip völlig unvereinbar, da es dadurch zu schwersten sozialen Verwerfungen und Ungerechtigkeiten kommen würde. Ergo. In einem wirklich sozialistischen Sozialismus im 21. Jahrhundert ist das Leistungsprinzip mit äquivalenter Zeitrechnung nicht zu vereinen. Die „Bewegungswidersprüche der gesellschaftlichen Arbeit können mit Arbeitszeitrechnungen nicht erfaßt werden.“ („RotFuchs“, Juni 2007, S. 14)

Für die künftige sozialistische Neuorganisation der Gesellschaft gelten vielmehr die Grunderkenntnisse von Marx: seine Differenzierung der kommunistischen Gesellschaft in eine niedere erste und eine höhere Phase. Die Gesellschaft, die gerade aus dem Schoß des Kapitalismus ans Tageslicht tritt, „ist eine kommunistische Gesellschaft, nicht wie sie sich auf ihrer eignen Grundlage entwickelt hat, sondern umgekehrt, wie sie eben aus der kapitalistischen Gesellschaft hervorgeht, also in jeder Beziehung, ökonomisch, sittlich, geistig, noch behaftet mit den Muttermalen der alten Gesellschaft, aus deren Schoß sie herkommt“. (MEW 19, 20) Und in welthistorischer Sicht gilt auch heute Lenins Erläuterung: „In einer ersten Phase, auf seiner ersten Stufe kann der Kommunismus ökonomisch nicht völlig frei von den Traditionen, von den Spuren des Kapitalismus sein.“ (Werke 25, 485) Er ergänzt: „Die große Bedeutung der Erörterungen von Marx besteht darin, daß er auch hier konsequent die materialistische Dialektik, die Entwicklungslehre anwendet, indem er den Kommunismus als etwas betrachtet, das sich aus dem Kapitalismus entwickelt.“ (Ebenda)

Was ergibt sich hieraus im Lichte der historisch-ökonomischen Erfahrungen des realen Sozialismus in wirtschaftlicher Hinsicht für die künftige sozialistische Gesellschaftsgestaltung im 21. Jahrhundert? Es scheidet nicht nur die Äquivalenztheorie aus. Auch solche Forderungen nach einer sofortigen radikalen Abschaffung des gesellschaftlichen Stoffwechsels, den das Kapital geschaffen hat, sind abenteuerliche „linke“ Trugbilder ohne gesellschaftlich realen Inhalt. Ohne hier auf diese Aussage näher eingehen zu können, meine ich, daß der künftige Sozialismus ohne Warenproduktion und Wertgesetz sui generis (eigener Art) nicht möglich ist. Selbst wenn man von den ungünstigen Umständen des Aufbaus der ersten sozialistischen Gesellschaft absieht und wachsende „kommunistische“ Elemente im modernen Kapitalismus abstrakt-allgemein unterlegt: Die Warenproduktion und das Wertgesetz gehören auch im künftigen Sozialismus zu den „Muttermalen“ der alten Gesellschaft – wenn auch von eigener Art. Sie sind viele tausend Jahre vor dem Kapitalismus entstanden, erhielten durch die kapitalistische Produktionsweise ihren Höhepunkt und werden in einem abgewandelten Maß auch vom Sozialismus übernommen und genutzt werden. Marx ging davon aus, daß die Warenproduktion im Sozialismus verschwinden würde. Er sah aber auch voraus, daß nach Aufhebung der kapitali-



Gelassen gegenüber dem Schwarzen Block der Polizei: Unbeirrte „junge Welt“-Leser bei Heiligendamm

stischen Produktionsweise der stoffliche Inhalt der Warenproduktion getrennt von der kapitalistischen Form, fortexistiert. (vgl. MEW 25, 621/859) Und in der ersten Phase der neuen Gesellschaft herrscht für Konsumtionsgüter „offenbar dasselbe Prinzip, das den Warenaustausch regelt ...“ (MEW 19, 20) Marx und Engels konnten in ihrer Zeit natürlich nicht alle Schritte und Zwischenphasen auf dem Wege zur Überwindung der Marktbeziehungen voraussehen. Sie konnten im Rahmen ihrer historischen Bedingungen nicht wissen, daß sowohl in der Übergangsphase zum Sozialismus als auch im Sozialismus selbst marktwirtschaftliche Elemente existieren würden. Erst Lenin erkannte, daß in dieser Phase der Wert und die Eigenschaften der Warenproduktion erforderlich sind.

Warenproduktion und Wertgesetz bekommen beim Sozialismus im 21. Jahrhundert ein sozialistisches Gepräge eigener Art. Denn sie werden auf dem Boden und im Rahmen der makroökonomischen Planung als des Hauptsteuerungsinstruments der wirtschaftlichen Entwicklung und der verschiedenen Formen der Demokratie als sozialistisch-zivilisatorisches „Muttermal“ der alten Gesellschaft wirksam. Das Wirksamkeitsmaß ist historisch abwandlungsfähig: Es wird von den Proportionen der unterschiedlichen Eigentumsformen und ihrer Entwicklungsdialektik bestimmt. Diese Symbiose gewährleistet die optimale Realisierung des Leistungsprinzips als eines objektiven Erfordernisses der Entwicklung moderner Produktivkräfte. Hiervon hängt die „Umwandlung“ des Wertes in Gebrauchswert und die Überwindung von Warenproduktion und Wertgesetz generell ab. Daß hierbei ebenfalls das moderne Informationssystem

mit seiner hervorragenden Leistungsfähigkeit für eine politische Ökonomie des Sozialismus im 21. Jahrhundert eine große Rolle spielen wird, steht außer Zweifel. Doch diese Fragen bedürfen einer besonderen Erörterung.

Bereits Marx erkannte, daß mit der Entwicklung der Produktivkräfte und dem Heraustreten des Menschen aus dem unmittelbaren Produktionsprozeß der Anteil der lebendigen Arbeit am fertiggestellten Produkt schnell sinken wird und damit die Messung des Arbeitsaufwands in Zeiteinheiten als Grundlage der Ware-Geld-Beziehungen entfällt: „Damit bricht die auf Tauschwert ruhende Produktion zusammen ...“ (Karl Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 1974, S. 593) Dann wird „weder die unmittelbare Arbeit, die der Mensch selbst verrichtet, noch die Zeit, die er arbeitet, sondern die Aneignung seiner eignen allgemeinen Produktivkraft, sein Verständnis der Natur ... durch sein Dasein als Gesellschaftskörper – in einem Wort, die Entwicklung des gesellschaftlichen Individuums, die als der große Grundpfeiler der Produktion und des Reichtums erscheint“, das Entscheidende sein. (Ebenda)

Eine solche Perspektive könnte sich wahrscheinlich erst in einer reifen (zweiten) Stufe des Sozialismus ergeben, wenn sich sein Wesen und Ziel bereits der kommunistischen Phase annähern. Wir kennen heute weder die Tempi noch die historisch konkreten Formen und Abläufe eines solchen künftigen welthistorischen Prozesses. Wir kennen aber die bereits von Marx formulierte Zielbestimmung: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!“ (MEW 19, 21) In einer solchen Gesellschaft werden die Güter nicht

nach dem Äquivalenzprinzip, sondern nach den Bedürfnissen verteilt werden. Und in einer solchen Gesellschaft haben mit der uneingeschränkten Herstellung von Gebrauchswerten zur Bedürfnisbefriedigung das Wertgesetz und damit die Waren- und Geldwirtschaft ausgespielt. Der historische Weg in eine solche kommunistische Gesellschaft, die auf ökonomische Rationalität nicht verzichten wird, ist natürlich von bestimmten Bedingungen abhängig. Sie werden schließlich dazu führen, daß der Widerspruch zwischen der rasanten Entwicklung der modernen Produktivkräfte, die nach Aufhebung des Tauschwertes drängen, und dem ökonomischen „Muttermal“ der alten Gesellschaft in sozialistischer Gestalt – Wertgesetz und Marktbeziehungen – aufgelöst wird. Über Nacht kann dieser Widerspruch weder praktisch beseitigt noch „theoretisch“ durch utopische Forderungen überspielt werden. Zu dem Komplex von Faktoren, die helfen, diesen auch (noch) bürgerlichen ökonomischen Horizont endgültig zu überschreiten, gehören neben einer höheren allgemeinen Produktivität die volle Nutzung aller Errungenschaften der menschlichen Zivilisation, ein Bewußtseinsstand, der in der Arbeit nicht nur Mittel zum Leben, sondern selbst das erste Lebensbedürfnis sieht, sowie eine Demokratiegestaltung, die auf die Vergesellschaftung des Staates und die Herausbildung einer kommunistischen Selbstverwaltung zielt.

Das Fazit: In dieser marxistischen Konzeption für einen Sozialismus im 21. Jahrhundert, die hier vor allem unter ökonomischen Aspekten nur angedeutet werden konnte, hat ein Sozialismus, wie er von Dieterich vorgestellt wurde, keinen Platz.

Prof. Dr. habil. Ingo Wagner